



Inland.

Berlin, 16. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Lieutenant a. D. Freiherrn Adelbert von Hanstein zu Bornhagen, Kreis der Heiligenstadt, die Anlegung des ihm vertriehenen militairischen Malthefer-Ordens zu gestatten. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Premier-Lieutenant von Mandelsloh vom 1sten Bataillon 20sten Landwehr-Regiments, und dem Füsiller Zent vom 20sten Infanterie-Regiment, die Rettungs-Medaille mit dem Bande; so wie dem Geheimen expedirenden Sekretair di Dio von der zweiten Abtheilung des Königl. Haus-Ministeriums den Charakter als Domainen-Rath zu verleihen.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Nagmer, nach Krossen. Der Großherzog. Mecklenburg-Schwerinsche Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hessenstein, nach Neu-Strelitz.

Die General-Direktion der Seehandlungs-Societät macht bekannt: Bei der in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 20. August c. heute stattgefundenenziehung sind von den Seehandlungs-Prämien-Scheinen die 108 Serien 20. 32. 33. 50. 64. 70. 77. 98. 99. 111. 126. 163. 166. 173. 180. 194. 196. 235. 243. 248. 269. 276. 288. 290. 307. 338. 342. 420. 436. 446. 470. 493. 530. 538. 560. 570. 579. 602. 604. 726. 741. 762. 764. 769. 782. 787. 808. 901. 905. 909. 940. 946. 948. 981. 1001. 1049. 1091. 1104. 1106. 1116. 1128. 1151. 1153. 1209. 1223. 1274. 1331. 1339. 1388. 1484. 1523. 1530. 1591. 1593. 1597. 1617. 1620. 1654. 1660. 1724. 1736. 1791. 1798. 1854. 1910. 1982. 1987. 2007. 2116. 2151. 2188. 2207. 2224. 2230. 2243. 2248. 2254. 2259. 2309. 2339. 2344. 2417. 2462. 2465. 2471. 2478. 2492. 2500. gezogen worden.

* Berlin, 16. Okt. (Privatmitt.) Die Feier des gestrigen Geburtstages unsers Königs wurde durch die fortwährende Spannung, mit welcher die Königl. Familie der Ankunft des Kaisers v. Rußland entgegen sah, bei Hofe sehr gestört. Noch gestern Nachmittag erwartete man den hohen Gast auf dem Lustschlosse zu Parez, bis endlich ein Kaiserl. Kurier aus Warschau mit der betrübenden Nachricht dort anlangte, daß der Kaiser eines Unwohlseins wegen die Reise aufgeben mußte. Indessen glaubt man noch immer, daß derselbe nächstens unsern Hof mit seinem Besuch erfreuen werde. Interessant war es gestern überall zu hören, wie der Kaiser die Königl. Familie in Parez durch sein Erscheinen überrascht hätte, worüber viele gemüthliche Anecdoten mitgetheilt werden könnten. — Daß die Ausschüsse ihre Sitzungen zu Potsdam halten würden, scheint sich nicht zu bestätigen, da denselben zu diesem Behufe die Gemächer, welche die Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrichs des Großen, im Königl. Schlosse bewohnte, bereits eingeräumt sein sollen. Die meisten Mitglieder des Ausschusses sind schon hier eingetroffen. — Das Preislustspiel „ein Handbillet Friedrichs II.“ gefiel nur durch Seydelmanns misserthafte Darstellung des Generals Markoff, so wie durch seinen patriotischen Inhalt. Donizetti's Oper „die Favoritin“ hat allgemeinen Beifall gefunden.

Am 7. d. trug man hier einen sehr achtungswürthen höheren und älteren Beamten unserer Sicherheitsbehörde, den Polizeirath Mecker, zu Grabe, dessen Thätigkeit sich auch neben seinen Berufspflichten auf die mit Umsicht geleitete Redaktion und Herausgabe zweier, der Polizeipflege gewidmeten Zeitschriften ausdehnte. (F. J.)

Die Einweihung der Frankfurter Eisenbahn findet, obwohl die Bahn schon seit mehreren Wochen

ganz vollendet ist und zur Einübung des Personals täglich befahren wird, am 15. Oktober noch nicht statt. Wie man hört, soll diese Eröffnung durch eine angemessene Felerlichkeit geschehen, und man hofft sogar, daß der König eine Einladung, nebst den sämtlichen Prinzen des Königl. Hauses der Feier beizuwohnen, annehmen werde. Alles vereinigt sich, der Bauausführung, so wie den sämtlichen sonstigen Einrichtungen der Bahn, insbesondere der trefflichen Weise, in der sie sich führt, anerkennenden Beifall zu zollen. Nur dürfte man die Fahrpreise etwas hoch finden; doch scheint es überhaupt, als habe die Erfahrung die Bahn zu einer Steigerung derselben bestimmen müssen, denn auch die Potsdamer Bahn soll eine Erhöhung ihrer Fahrpreise beabsichtigen. Die Frankfurter ist übrigens die erste größere Eisenbahn in Deutschland, welche sogleich ganz (auf einer Länge von 11 Meilen) in Betrieb gesetzt wird; sie ist in 15 Monaten vollendet worden! Wenn sich die noch obschwebenden und die Staatsunternehmungen eines gleichen energischen Angriffes erfreuten, so wäre Preußen binnen wenigen Jahren, so gut wie Belgien, auf allen Hauptstraßen mit diesem Verkehrsmittel versehen, das, je weiter es sich ausbreitet, um so unentbehrlicher zu werden scheint. Doch in dieser Beziehung scheinen wir uns wirklich in einem etwas lethargischen Zustande zu befinden; möchte die Versammlung der ständischen Ausschüsse, der wie ja mit Nächstem entgegenstehen, wenigstens diese materielle Frage zur raschen und bestimmten Lösung bringen!

Sind die müßigen Fragen der Gelehrten gehalten und interesselos geworden, so wirken jetzt um so tiefer die ernststen Fragen der Staatsmänner. Wer hätte nicht von dem „Woher und Wohin?“ gehört, in welchem der Staatsminister v. Schön seinem gepreßten Herzen Luft macht? Und doch wie Wenigen mag dieses anfänglich nur in wenigen Exemplaren vertheilt, jetzt aber schon wiederholt abgedruckte Schriftchen bekannt sein. Nachdem es in Straßburg mit einem Nachwort veröfentlicht worden war, folgte bald darauf ein zweiter Abdruck in dem Staatsarchive von Budeus, und es fehlte nur, daß auch die größere Lesewelt damit vertraut gemacht werde. Ein kleiner Auszug wird das Wesentlichste geben. „Woher der Ruf: Allgemeine Stände?“ so beginnt Hr. v. Schön. Friedrich II. ist der eigentliche Gründer der preussischen Beamtenwelt; allein nach und nach „errichtete das preussische Beamtenreiben den Höhepunkt, von welchem Strauß gegen Streckfuß richtig sagt: daß die preussische Beamtenwelt wie im Sinne der katholischen Kirche handle; denn wie der Geistliche dort nur für sich, ohne Beziehung und Rücksicht auf die Gemeinde den Gottesdienst verrichte, so wöhne der preussische Beamte, besonders der dem Volke fernstehende, daß der Staatsdienst nur für ihn, und daß er nicht für das Volk, sondern das Volk für ihn da sei.“ Da nun „jede Beamte sich als besonderer Nachbaber in dem ihm zugewiesenen Kreise darstellte, und es nicht fehlen konnte, daß diese Beamtenstellung sich dem Volke nur zu empfindlich geltend machte“, so war die Folge die: „das Volk sah immer klarer ein, daß es fort und fort wie am Gängelbände geleitet, gleich einer Herde hierhin und dorthin geführt und, ohne Grund und Zweck zu kennen, bald zu dieser bald zu jener Handlung und Leistung aufgefordert und genöthigt werde. Man erkannte immer mehr und immer allgemeiner, wie sehr oft durch Einseitigkeit einzelner Nachbaber der Zweck des Staats verfehrt und verrückt werde, zumal wenn, wie nicht selten geschah, zu solchen einseitigen Tendenzen vom Volk überdies noch Leistungen und Beihülfe gefordert wurden. Es konnte daher nicht fehlen, daß diese Bevormundung mündiger Menschen, im Geiste der Beamten-Hierarchie geführt, das Gefühl der Selbstständigkeit des mündigen Theils des Volks tief und schmerzlich verletzte. Um so mehr nahm man im Volke die Städteordnung mit ihrem Enthusiasmus auf, und mit um so größerer Seh-

sucht sah man einer Kommunalordnung und einer Volks- oder Ständerepräsentation entgegen, indem man hoffte und meinte: in diesen die Mündigkeit des gebildeten Theils des Volks wirklich auch anerkannt zu sehen. Das Unglück der Jahre 1807 bis 1813 und die Gesetze dieser Zeit förderten die Selbstständigkeit des Volks noch bedeutend mehr und brachten sie in immer klareres Bewußtsein. Die schönste Frucht davon und die herrlichste Erscheinung des erwähnten Geistes dieser Zeit war die preussische Landwehr, nicht von Militär- oder Civilbeamten errichtet, sondern aus dem Volke hervorgegangen und durch die Kraft des Volks herangereift. Es war die Zeit der Erkenntniß gekommen. Das Gouvernement erkannte nach dem Krieg im Jahr 1813 seinen neuen Standpunkt, und es drängte sich ihm selbst die Absicht auf, von ihm aus die Staatsorganisation zeitgemäße zu entwickeln. Allein die Beamtenwelt, Militär- und Civilbeamte, sah auch bald, daß in demselben Grad, als die Mündigkeit und Selbstständigkeit des Volks zunahm und die Landstände überhaupt an Wichtigkeit gewannen, die bisherige Beamtenwelt schwinden müsse. Man fürchtete, das schwere Gewicht der Landstände werde in der Staatswaage dem frühern Gewichte der Beamten seine große Bedeutung nehmen, und es trat somit eine planmäßige Reaktion gegen die Zeit und ihre Forderungen im Gouvernement ein. Es folgten Schritte auf Schritte, um dem Beamtengeichte seine Bedeutung zu erhalten. Die Städteordnung wurde, so viel man es, ohne den Schein der Barbarei und der Inkonsequenz auf sich zu laden, nur irgend vermochte, allmählig in der Richtung einer Beamtenordnung umgeklügelt und modifizirt. Eine Communal-Ordnung hielt man nicht für zeitgemäß. Auf die Landwehr geschahen von Zeit zu Zeit so heftige Angriffe, daß, obgleich ihr eigentlicher Charakter schon modifizirt und ihr Grundton stark genug verstimmt war, sogar ihre Fortdauer zuweilen zweifelhaft schien. Ihre Aufhebung geradehin auszusprechen wagte man freilich nicht; allein sie erhielt je mehr und mehr Specialeinrichtungen, welche, ihrem ursprünglichen Geiste zuwider, sie dem Beamten-Militär immer näher bringen sollten. Die Provinziallandtage wurden vom Volke mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen, weil sie ein Beweis der Anerkennung der Mündigkeit des Volks zu sein schienen und weil man glaubte, durch sie neben der Beamtenstimme auch eine Volksstimme an den Souverain bringen zu können, und man glaubte dies um so sicherer, als die Richtung der Zeit es zu fordern schien. Allein die Richtung der Souveränitätsmänner, welche bei dieser Volksstimme Werkzeuge des Souverains waren, ließ sie nicht aufkommen; sie wurde gefürchtet und verdächtig, und die Beamtenwelt wurde für die Bewahrung und Aufrechthaltung ihres vormundschaftlichen Verhältnisses immer mehr mit Angst und Besorgniß erfüllt. Als z. B. der preussische Landtag bei der Bereitwilligkeit des Volks, das Land auch mit der Volksmasse zu vertheidigen, den Souverain einst bat: einige feste Punkte im Lande zu etabliren, sprachen sich mehrere bedeutend hohe Militär-Beamte höflich entfremdet und fast empört darüber aus, daß Landstände über solche Verhältnisse auch nur eine Stimme haben wollten oder wohl gar Anträge darüber machen könnten; ja sie betrachteten den Antrag des Landtages sogar als eine sträfliche Anmaßung. Ebenso fanden Beschwerden über Administrationsbeamte und Anträge zu weiterer Entwicklung eines regern Volkslebens keinen Anklang; sie regten vielmehr die Reaction von Seiten der Beamtenwelt nur noch um so mehr auf, und der Erfolg von dem Allen war: das Volk kam, bei aller Treue gegen den Souverain, immer mehr in eine unheimliche Stimmung. So stand es in Preußen im Jahr 1840. Da fragte der König vor seiner Huldigung: Welche früheren Zusicherungen wolle ihr preussischen Stände bestätigt haben? Und der Landtag antwortete: „Nur die Vollführung Dessen, was im Jahre

1815 und späterhin in ständischer Hinsicht zugesagt ist, und zwar wünschen wir Generalstände, die auf Erfordern Rath geben, damit die obersten Administrationsämtern, der ständischen Versammlung gegenüber, nicht, wie bei den Provinziallandtagen, über die Landtage zu stehen kommen.“ Und so antworteten die Stände auf die Frage ihres Königs, und mußten so antworten, denn der Fluch von Geschlecht zu Geschlecht würde sie getroffen haben, hätten sie jetzt vor ihres Königs Thron und vor Gottes Angesicht die Wahrheit verläugnet und die Stimme ihres Gewissens und ihrer Ueberzeugung erstickt. Wohin, so dürfte man nun fragen, würde der Antrag führen? Was würde die Folge der Zusammenberufung der Generalstände sein? Sie würden allerdings die wichtigsten Resultate mit sich führen, denn zunächst und vor Allem werden die Generalstände 1) die Verwaltung aller Angelegenheiten, welche nicht Gouvernements-, sondern National- und Communal-sachen sind, sich zueignen. Dadurch aber wird eintheils das Volk an Selbstständigkeit, an Lust und Fähigkeiten zu guten Werken und nützlichen Unternehmungen gewinnen, andertheils auch eine große Zahl der jetzigen Staatsbeamten entbehrlich werden. Die Generalstände werden ferner 2) Auskunft über die Verwaltung der Finanzen fordern, Verschönerungen entgegenstellen, die man sich jetzt angeblich zum Besten des Volkes erlaubt, und eine einfachere Verwaltung verlangen. Die Zahl der Beamten wird somit auch auf diese Weise vermindert werden. Die Generalstände werden 3) auch den Theil der Justizverwaltung, bei welchem es besonders auf genaue Kenntniß der Landesverhältnisse und beinahe auch nur auf gesunden Menschenverstand und natürliches, richtiges Urtheil ankommt, in ihren Kreis ziehen, wodurch einerseits eine bessere Rechtsverwaltung eintreten wird, indem dann der Richter in den Stand kommt, die ihm verbleibenden richterlichen Geschäfte nach Amt und Pflicht zu führen, und andererseits eine abermalige Verminderung der Beamtenzahl erfolgen kann. Es werden 4) auch die Generalstände den Antrag stellen und es sich selbst zur Aufgabe machen, daß die bewaffnete Macht mit dem Volk in engere Verbindung gesetzt und das Volk somit selbst theilhaft gemacht werde. Die ersten Grade der militärischen Ausbildung werden dann um so mehr Sache des Volkes sein, und die Landwehr wird das Band bilden, welches das Volk beständig aufs engste mit der bewaffneten Macht verknüpft. Dies Alles wird dann 5) auch den Landständen die gebührende Wichtigkeit und die in ihrem Wesen begründete Bedeutsamkeit in und für den Staat geben. Um so mehr werden in Folge dessen die civil- und militärischen Beamten auch selbst in ihrer Meinung die Stellung gebracht, in welche die Natur der Sache und der Stand ihrer Verhältnisse in ihrem Amte sie einweist. Zwei lästige und unerträgliche Uebel, Uebermuth und Servilität, werden dann erdrückt, wenigstens in enge Grenzen gewiesen. Auf den Charakter und die Stimmung des Volkes aber wird dies den wohlthätigen Einfluß haben. Dem Souverain selbst gleitet 6) die ständische Repräsentation für die Würdigkeit und Tüchtigkeit seiner Beamten unfehlbar den besten, vielleicht den einzigen, bleibend wirklichen Prüfstein. Wer vor den Ständen zu treten hat, wer Rechenschaft von seiner Verwaltung vor ihnen ablegen muß, kann nicht unwissend und koplos sein; böser Wille aber muß schnell Schanden werden. Um so sicherer kann dann der Souverain darauf vertrauen, daß er stets zum rechten Amte den rechten Mann gewählt habe; und es für ihn und für den Staat ein unschätzbares Glück ist: im öffentlichen Leben der ständischen Repräsentation finden alle Cadeten und alle Politizanten stets ein schnelles Ende. Nicht minder segensreich wirken 7) die Generalstände auf den Geist der Gesetzgebung. Wer will und kann es leugnen, daß jetzt in jeder vom Gouvernement ausgehenden Maßregel das Mißtrauen erwacht: ob die Beamten die Lage der Sache richtig erkannt und die Verhältnisse richtig vorgehen haben? Ganz anders, wenn die Maßregeln von den Generalständen erörtert werden. In ihnen concentriert sich die Kenntniß der Verhältnisse und Bedürfnisse des gesammten Volks, und schon darum haben auch die von ihnen ausgehenden Gesetze stets die Meinung des Volks für sich. Nur durch Generalstände kann und wird in unserm Lande ein öffentliches Leben entstehen und gediehen. Ist der Tag dazu angebrochen, so läßt Sonne sich nicht in ihrem Laufe gebieten. Die Zeit sogenannten väterlichen oder Patrimonial-Regierung, welche das Volk aus einer Masse Unmündiger beugen und sich beliebig leiten und führen lassen soll, ist sich nicht zurückführen. Wenn man die Zeit nicht kennt wie sie ist, das Gute daraus ergreift und es in der Entwicklung fördert, dann straft die Zeit. Die Antwortung der beiden Fragen hat Herr von Schön diese Kürze zusammengefaßt, und da die Weltgeschichte schrittweise wandelt, so ist sie einstweilen auch genügend. Viele Variationen werden über dasselbe Thema komponiert werden, und in manchen wird eine Aehnlichkeit spürbar, über die man den Angriff auf das Beamtentreiben vergißt. (L. A. J.)

Dr. August Reander hat den so eben in zweiter Folge erschienenen ersten Band seiner Geschichte der ständischen Religion und Kirche dem Herrn von Schelling in folgender Weise dedicirt: „An F. v. Schelling, den Philosophen. Da der erste Band meiner Kirchengeschichte in einer verbesserten Gestalt zu erscheinen im Begriff ist, fühle ich mich gedrungen, diese Gelegenheit zu benutzen, um meine innige Verehrung und Liebe, meinen herzlichsten Dank für so manche aus dem, was Sie öffentlich und im Privatgang gesprochen, geschöpfte Belehrung und Geistesanregung, für alles das, was Sie im Dienst der gemeinsamen heiligen Sache während Ihres Hierseins gewirkt haben, vor Ihnen zu bezeugen. Wenn ich einem Philosophen, wie Sie, ein Werk von diesem Inhalte widme, so weiß ich ja, daß dasselbe Ihrer Philosophie nichts Fremdes ist, denn sie hat die Geschichte zu ihrem Ausgangspunkt und will dieselbe nach ihrem inneren Wesen verstehen lehren. In dem Streben, die Kirchengeschichte nicht bloß als eine Zusammenstellung äußerlicher Thatfachen, sondern als einen Entwicklungsproceß von innen heraus, als ein Bild der inwendigen Geschichte zu erkennen, glaube ich einem Ihrer Philosophie verwandten Geist zu dienen, mit so schwachen Kräften es auch geschehen mag. In dem, was sie über die Entwicklungsstadien der christlichen Kirche öffentlich ausgesprochen, klang mir ja so viel Verwandtes entgegen. Bedenken könnte ich tragen, dem klassischen Mann, dem Meister in Form und Inhalt, ein Werk dazubringen, dessen Mängel im Verhältniß zu der demselben zum Grunde liegenden Idee der Verfasser selbst am besten erkennt. Aber ich weiß auch, daß die Gemeinschaft des Geistes und der Gesinnung Ihnen mehr gelten wird als alles andere. Indem ich also vertraue, daß Sie diese Gabe auf eine dem Herzen, das sie Ihnen darreicht, entsprechende Weise annehmen werden, schreibe ich mit dem innigsten Wunsch, daß der gnädige Gott Sie noch lange in voller Gesundheit und Kraft erhalten, daß er Sie ganz zu dem Unseren machen und in unserer Mitte Sie noch lange erhalten möge, den *Εὐὸς πνευματικῶς* in den Seelen der theuren deutschen Jugend zu erwecken, aller Gemeinheit und aller Geistesverkrüppelung mit Macht entgegenzuwirken, von dem Unnatürlichen und Verschröbten zur gesunden Einsicht die verirrten Geister zurückzuführen, das Muster der rechten Methode und der wahren Freiheit in der Wissenschaft darzustellen, von dem zu zeugen, was der Geschichte Ziel und Mittelpunkt ist: das neue christliche Weltalter, dessen Morgenröthe uns aus der Ferne schon entgegenleuchtet, so viel es an der Wissenschaft ist vorzubereiten, daß Er, um solches durch Sie zu wirken, den Abend Ihres Lebens unter uns verlängere und denselben noch glorreicher werden lasse, als dessen Morgen es war. Das sind die aufrichtigsten und innigsten Wünsche dessen, der sich nennt von ganzem Herzen der Ihrige. A. Reander.“

Die Rheinische Zeitung fordert die Abgeordneten der Rheinprovinz zu dem ständischen Ausschusse in Berlin auf, vor Allem auf gänzliche Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen anzutragen.

Das Verbot des Literaturblattes in Königsberg, worüber ein großes Geschrei erhoben wird, — existirt gar nicht, und es ist ganz unbegrifflich, wie eine so einfache Sache so verkehrt geschildert werden kann. Der Hergang ist sehr einfach. Das Literaturblatt kam bisher bei dem Buchhändler Hartung in Königsberg heraus, und dieser hatte die Konzession. Er hat Hartung verkauft das Blatt nach Danzig, und der dortige Käufer, Buchhändler Gerhard, macht den Antrag, daß das Blatt in Danzig erscheinen, aber in Königsberg jensit werden solle; vermuthlich, weil er dort eine gelindere Zensur erwartete. Hiermit ist die Behörde nicht einverstanden: das Blatt soll gesetzlich da jensit werden, wo es erscheint, und einen konzessionirten verantwortlichen Redakteur haben, den es jetzt nicht hat. Wenn das Blatt unter den bisherigen Verhältnissen in Königsberg erscheint, so steht ihm kein Hinderniß im Wege. Es gehört einiger böser Wille dazu, in diesen Maßregeln ein Verbot den Blattes sehen zu wollen. (N. C.)

Nach der zu Ende des Jahres 1840 aufgenommenen Kirchen- und Schul-Tabelle befanden sich in der Provinz Ostpreußen 4 Seminarien für Elementarschullehrer mit 247 Zöglingen, in Westpreußen 4 dergl. mit 208 Z., in Posen 6 dergl. mit 336 Z., in Brandenburg 4 dergl. mit 324 Z., in Pommern 6 dergl. mit 177 Z., in Schlesien 4 dergl. mit 585 Z., in Sachsen 9 dergl. mit 346 Z., in Westphalen 4 dergl. mit 231 Z., in der Rheinprovinz 5 dergl. mit 267 Z. Im ganzen Staat 46 Seminarien mit 2721 Z. Die Vergleichung mit der Anzahl gleichzeitig vorhandener, mit fester Anstellung versehener Elementarlehrer ergibt nun folgendes Verhältniß dieser Stellen zu den dafür in den Provinzial-Seminarien unterrichteten Zöglingen

in den Provinzen	waren festangestellte Elementarschullehrer	und durchschnittlich gegen je 1000 derselben Seminarien-Zöglinge
Ostpreußen	2617	94
Westpreußen	1703	122
Posen	1823	184
Brandenburg	3420	95
Pommern	2507	71
Schlesien	3708	158

Sachsen	3291	105
Westphalen	1794	128
Rheinprovinz	2465	77

Im ganzen Staate 24328 112

Die Provinzen sind hiernach sehr ungleichförmig mit Anstalten zur Bildung von Elementarschullehrern versehen. Könnten 30 Jahre durchschnittlich für die Dienstzeit eines fest angestellten Lehrers, und 3 Jahre für die Vorbereitungszeit im Seminarium gerechnet werden, so wäre die Zahl der Seminaristen eben hinreichend, wenn sie ein Zehntheil der vorhandenen, festbesetzten Lehrerstellen betrüge, das ist, wenn in vorstehender Vergleichung 100 Seminaristen durchschnittlich auf 1000 Lehrstellen kämen. Aber abgesehen davon, daß die vorstehende Schätzung der durchschnittlichen Dienstzeit eines Elementarschullehrers auf sehr unsicheren Grunde beruht, kommt noch in Erwägung, daß einerseits die Vorbereitungszeit größtentheils auf 2 Jahre beschränkt ist, und in dieser Beziehung der Bedarf an Seminaristen geringer wird, und daß andererseits die Nothwendigkeit, neue Schulen anzulegen, oder Klassenabtheilungen in überfüllten einzurichten, folglich die Zahl der Lehrerstellen zu vermehren, in vielen Landestheilen unverkennbar hervortritt, und demnach nicht bloß für die Besetzung erledigter, sondern auch neuer Stellen Seminaristen gesucht werden. Da nur sehr arme junge Leute sich diesem, im günstigsten Falle doch nur bei sehr mäßigen Ansprüchen hinreichend lohnenden Berufe widmen und hauptsächlich nur wegen der Schwierigkeit, Unterhalt für dieselben zu finden, die Lehrzeit mehrtheils auf zwei Jahre beschränkt werden muß; so bleibt eine reichere Ausstattung der meisten Seminaristen noch ein sehr einleuchtendes Bedürfnis, das mit allen durch Geist und Gesittung hinlänglich befähigten Zöglingen eine völlige Kostenfreie dreijährige Vorbereitungszeit bewilligt werden könnte. Ob eine jährliche Mehrverwendung von Einhundert und funfzig Tausend Thaler dazu hinreichend wäre, muß sachkundiger Prüfung anheimgestellt bleiben; wahrscheinlich erscheint aus allgemeiner Ansicht nur, daß dem wahren Bedürfnisse mit einer für die Kräfte des preussischen Staats nicht unerschwinglichen Verwendung zu genügen sein dürfte.

Königsberg, 12. Oktbr. Mit wahrer Indignation haben wir hier die neuesten der bekannten Caricaturen aufgenommen, welche jetzt viel besprochen werden; denn wenn hier auch der Geist des Fortschrittes bereits gründlich Wurzel geschlagen hat, so würde man doch sehr irren, wenn man glauben sollte, daß wir alles gut heißen, was die unselige Sucht, nach hohen Theorien zu jagen, unter den sogenannten deutschen Gelehrten zu Tage fördert. Wir haben nichts dagegen, daß Strauß, Bruno Bauer und Feuerbach über Christenthum andere Meinung sind, als eine andere Partei. Wir würden ihr Streben sogar verdienstlich finden, da man durch Zweifeln zur Erkenntniß kommt, wenn sie ihre Ansichten für das gelehrte Publikum in gelehrten Schriften vortragen. Allein vor das große Publikum scheinen uns Religionsstreitigkeiten nicht zu gehören: das kann gar zu leicht irre geführt werden. Wir glauben getraut, daß die genannten drei Philosophen das Sittengesetz derge- statt zur Ausübung bringen, daß sie als Muster der Tugend aufgestellt werden können; allein von dem großen Haufen ist nicht zu erwarten, daß er das Gute um des Guten Willen thut. Es muß daher jeder, der etwas zu verlieren hat, sich vor solchen Lehren fürchten, welche dem Volke allen bisherigen Glauben abschneiden wollen. — Die Urheber solcher hierauf hinwirkenden Caricaturen erscheinen jedem besonnenen Beobachter seiner Zeit wie der eigentliche Better Michel, der sich blind einer vorgefaßten Meinung hingiebt und, ohne allen praktischen Sinn, seiner Theorie folgt, die jeder Geschichte unzugänglich ist. Auch die Franzosen stellten die Vernunft auf den Altar, nachdem sie allen Heiligen die Köpfe oder wenigstens die Nasen abgeschlagen hatten. Jetzt werden dort die Kirchen wenigstens von Damen wieder besucht, und der Franzose gibt schon aus Achtung den Damen nach; man kennt Frankreich sehr schlecht, wenn man glaubt, daß nur die Geistlichen bigot sind. Diese würden sich nicht bereits wieder so wohl befinden und schon wieder Millionen Einkünfte von den in der neuesten Zeit von gläubigen Seelen erhaltenen Grundstücken beziehen, wenn die Abschaffung der Religion unter Robespierre nachhaltig gewirkt hätte. Allein unsere deutschen Theoretiker sehen nichts, als was sie in das Prokrustes-Bett ihres Systems zwingen; sie sind blind für die wichtigsten Angelegenheiten, die uns näher liegen. (Spen. J.)

Königsberg, 13. Oktbr. Das Ausschreiben des Direktors Dr. Lucas soll vom Ministerium sehr mißfällig aufgenommen worden sein. Dies hat solches in einem Rescript an Dr. Lucas zu erkennen gegeben und gefordert, daß Letzterer sein niedergelegtes Amt wieder antreten solle. Seinem Wunsch, ihm einen anderweitigen Wirkungskreis zuzuweisen, heißt es darin, könne in keinem Falle gewillfahret werden, da ihm ja sogar für seine bisherige Stellung die nöthige Befähigung abzugehen scheine. Trotz dieses peremptorischen Bescheides soll der Dr. Lucas doch fest bei seinem Entschlusse beharren und auf keinen Fall sein früheres Amt wieder übernehmen wollen. Die Schwierigkeiten, welche ihm hierbei

auffloßen dürften, verhehlt man sich hier keinesweges, und ist nach den erlebten Vorgängen wohl auch der Ansicht, daß Dr. Lucas jetzt nicht mehr zurücktreten könne. — Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß das Ministerium dem Dr. Lasker, früheren Redacteur des Dantsiger Dampfbootes, die Concession zur Herausgabe der beabsichtigten Zeitschrift: „Der Leuchtturm“, versagt habe. Hiermit verbindet man die Vermuthung, daß keinem in Preußen neu erscheinenden Blatte die Concession erteilt werden. (L. A. Z.)

Queblinburg, 13. Oct. Am gestrigen Tage wurde die von einer in Queblinburg zusammengetretenen Aktien-Gesellschaft in den Jahren 1840—1842 neu erbaute und nunmehr vollendete Kunststraße von der Anhaltischen Grenze bei Genrode über Queblinburg bis Kroppensdt., welche über $3\frac{1}{2}$ Meilen lang ist, und einen Kosten-Aufwand von 110,000 Rthlrn. erfordert hat, bis jetzt aber nur theilweise befahren werden konnte, der Benutzung des Publikums gänzlich freigegeben. Um die Vollendung dieses gemeinnützigen Unternehmens zu feiern, hatte das Comité der Queblinburger Aktien-Gesellschaft einige Festlichkeiten veranstaltet, und zu denselben den Königl. Ober-Präsidenten der Provinz, Herrn Flottwell, und andere Ehrengäste eingeladen. Außer der Prämie von 3000 Rthlr. für jede von der Aktien-Gesellschaft erbaute Meile ist auf Verwendung des Hrn. von Nagler ein Zuschuß von 20,000 Rthlr. aus dem Postfonds bewilligt und die Strecke von Heteborn bis Kroppensdt. auf alleinige Kosten der Staatskasse erbaut worden.

Koblenz, 11. Oct. Heute hat in den hiesigen Weinbergen die Traubenlese angefangen. Sowohl die weißen als die rothen Trauben zeigen sich gesund und ohne Fäule. Nach ihrer Süße zu urtheilen, wird das diesjährige Wachsbum jenseit des Jahres 1834 durchaus nicht nachstehen, und schon hat man die Dhm rothen Wein zu 25 bis 30 Thaler verkauft. Hier giebt es nur einen halben Herbst.

Deutschland.

München, 12. Oct. Der Eindruck, den die Persönlichkeit unserer jungen Kronprinzessin hervorbringt, ist ein in seltenem Grade günstiger. Man findet, daß die Witnisse, die von der hohen Fürstin bis jetzt eussiren, weit hinter dem Urbild zurückbleiben. Es liegt ein alles gewinnender Zauber der Anmuth und Hofseltigkeit in diesen Zügen. Einen rührenden Auftritt bot gestern ihre Einfahrt in die K. Residenz, wo die junge Frau aus dem Wagen springend sich ihrem Gatten in die Arme warf, und das fürstliche Paar sich fest umschlungen hielt. Später ward einer Deputation des hiesigen Magistrats die Ehre Ihrer Königl. Hoheit das Geschenk der Gemeinde der Stadt darbringen zu dürfen, ein Diadem von Diamanten. Die Freude, welche die hohe Frau über dieses Geschenk äußerte, und der verbindliche Ausdruck ihres Dankes hat die Abgeordneten tief bewegt. Die Trauung J. J. K. K. H. nach katholischem Ritus hatte diesen Mittag 12 Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche statt. Sechzig Kanonensprüche verkündeten der Stadt das festliche Ereigniß. Unser ehrwürdiger Erzbischof Hr. v. Gebfattel verrichtete die heilige Handlung. Als ein frohes Zeichen, das diesem Bund leuchtet, kann angesehen werden, daß im Momente der Trauung die Sonne am heutigen Tage zum erstenmal aus trüben Regenwolken hellstrahlend hervortrat, was bekanntlich auch im Augenblick der Enthüllung des Denkmals für den hochseligen König Mar geschah. Der Zubrang der Menge war ungeheuer, schon um 8 Uhr Morgens waren alle Zugänge belagert, die zu den Corridors führen, durch die sich 4 Stunden später der Zug der Herrschaften bewegte. Ich übergehe das Ceremoniell, wofür ein eigenes Programm erschein. Nach beendigtem Te Deum verließen unter Vortritt der Herren und gefolgt von den Damen des großen Dienstes die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Kirche, und der Zug bewegte sich durch den Hatzlerfaal über den Residenz- und den neuen Verbindungsang durch den Habsburgsaal in den Thronsaal. Unmittelbar hi rauf begaben sich die im Schiff der Kirche anwesenden cortegefähigen Herren, die Damen und das Officiercorps durch das Presbyterium und die Hofgänge in den Saalbau. Großartiger und festlicher hätten die Säle dieses Baues, welche in Hinsicht auf Pracht und Kunstschmuck ihres Gleichen schwerlich finden, nicht eingeweiht werden können. Der Glanz der Diamanten, der die Damen schmückte, die zahllosen Uniformen und Orden — „ein reicher Himmel Stern bei Stern.“ Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften empfingen im Thronsaal die Glückwünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Corps und deren Gemahlinnen und nach diesen jene von den am Königl. Hofe vorgestellten fremden Herren und Damen. Nach diesem Cerce begann die Salut du trône (ohne Handkuss), nach welchem im Saale Karls des Großen das Königl. Bankett den Anfang nahm. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahmen an der Tafel ihre Plätze ein: J. J. K. K. H. der König und die Königin, zwischen ihnen J. J. K. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin (links von Sr. Maj. die Kronprinzessin, rechts von Ihrer Maj. der Kronprinz). Rechts

vom König Ihre K. Hoh. die Kurfürstin-Wittve, links von der Königin Sr. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, rechts von der Kurfürstin Ihre K. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen, dann J. J. K. K. H. die Erbgröfherzogin von Hessen, der Prinz Luitpold von Baiern, der Prinz Karl von Baiern, die Prinzessin Louise von Baiern, die Prinzessin Hildegard, die Herzogin-Mutter von Leuchtenberg, Sr. Kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, Sr. Hoh. der Herzog Mar in Baiern, Sr. D. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und dessen durchl. Gemahlin. Sämmtliche Herrschaften begaben sich nach aufgehobener Tafel in das Appartement Sr. Maj. des Königs zurück, woselbst der große Dienst entlassen ward. — Viele der geselligen Vereine der Residenzstadt feiern den heutigen Tag durch Feste u. Gastmahl. (L. A. Z.)

Frankfurt a. M., 13. Oct. (Privatmitth.) Es hat sich auch dies Mal wieder, wie vorauszu sehen war, eine so geringe Zahl stimmfähiger Bürger bei den am Montag und Dienstag bewirkten Urwahlen für die Erneuerung der gesetzgebenden Versammlung betheiligt, daß die hiesigen Blätter sich zu schämen scheinen, die Ziffer derselben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, was sonst zu geschehen pflegte. Auch wir wollen das Gehmniß ehren und nur flüchtig bemerken, daß der Sinn für vaterländische Institutionen im Deutschen Volke fast noch überall schlummert. — Das der Dampfschiffahrt auf dem Mainstrome gleich bei Anfang ihres Entstehens gestellte Prognostikon naht seiner Erfüllung. Das Unternehmen hat sich durch die Erfahrungen des letzten Sommers zu offenkundig als Fehlvorschlag erwiesen, um daß man als Ergebniß der für November angekündigten Generalversammlung der Actionaire nicht die Auflösung der Gesellschaft vorausbestimmen könnte. Glücklicher Weise beläuft sich das auf das Unternehmen verwandte Kapital nur auf wenige Hunderttausende, die überdies nicht einmal als ganz verloren betrachtet werden können, da die angeschafften Boote auch für den Rhein brauchbar sind. Das Merkwürdige bei der Sache ist aber, daß die dabei theilhaftigen Kapitalisten den Ausgang vorausgesehen haben wollen und vielfältig äußern, sie hätten sich lediglich, um einem höchsten Orts gehegten Wunsche zu willfahren, darauf eingelassen. In der That besteht die Mehrzahl aus Baiern, wogegen sich die vorsichtigen Frankfurter wohl hüteten, sich eben so gefällig zu bezeigen. — Im Bereiche des Staatseffektenhandels ist kürzlich wieder einige Lebhaftigkeit aufgetaucht und die Fondskurse sind neuerdings im Steigen begriffen. Als Motiv der Bewegung giebt man theils die Operationen einer bekannten Finanzmacht an, die, weil sie neuerdings eine Anleihe übernommen, — die belgische nämlich — es ihrem Interesse angemessen findet, aufs Steigen zu wirken, theils auch die Besserung, welche kürzlich der Stand der holländischen Effecten an den einheimischen Börsen erfuhr. Zudem nimmt man für die Taunusbahn-Actien, die im Tagesverkehre am häufigsten vorkommen, einen guten Dividend für das ablaufende Jahr in Aussicht, da die Einnahme während demselben bisher reichlicher als 1841 ausfiel. Mit dem Steigen der Fondskurse ist der Diskonto auf $3\frac{1}{2}$ pCt. zurückgegangen.

* Die sechste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, gehalten vom 21. bis 29. Septbr. zu Stuttgart.

Von Schleifischen Landwirthen haben zeitlich die genannten Versammlungen nur wenige besucht, und es wird daher für den Mehrtheil derselben von Interesse sein, zu lesen, in welcher Art dieselben stattfinden und welche Verhandlungen dort gepflogen werden. Aber auch die Nichtlandwirthe werden darin Manches finden, was für sie nicht unwichtig ist. Unter diesen Versammlungen war wohl die in Stuttgart die interessanteste, und ich will dieselbe hier in ihren Einzelheiten darstellen.

Zum Vorstande waren erwählt der Hr. Geh. Staatsrath v. Gärtner und der Hr. Geh. Dom.-Rath v. Beckertlin, beides Männer, welche die ihnen zukommenden Funktionen aufs Vollkommenste erfüllen. Der König von Württemberg hatte als Beschützer und eifriger Beförderer der Landwirtschaft alle Anstalten, die zum würdigen Empfange der fremden Gäste getroffen worden, genehmigt, auch wurden dieselben durch Einladungen von Höchstadeln auf seine Privatgüter, so wie zu einem Diner nach Cannstadt erbetet und hochgeehrt.

Am 21. Sept., früh 10 Uhr war die erste Plenar-sitzung, bei welcher gegen 300 Mitglieder der Versammlung anwesend waren. In derselben ward der Zweck und die während der nächsten acht Tage zu verhandelnden Gegenstände erörtert, auch einige Vorträge von der Tribüne herabgehalten; gleichzeitig aber auch wurden Sektionen gebildet, und zwar für den Ackerbau, die Viehzucht, die technischen Gewerbe, den Weinbau und die Forstwirtschaft. Die Sitzungen derselben, wovon eine jede ihren besondern Vorstand wählte, wurden so bestimmt, daß die einzelnen Mitglieder mehrere besuchen konnten. Sie fingen früh um 7 Uhr an und dauerten bis um 11 Uhr, wo sich die Plenarsitzungen anschlossen.

Auch Nachmittags wurden noch einige gehalten. In den Plenarsitzungen wurden die Verhandlungen der Sektionen kurz mitgetheilt, und die übrige Zeit zu Debatten und Vorträgen verwandt. Sechs Tage, nämlich der 21. bis 23. und der 26. bis 28. Sept. wurden auf diese Art verwandt, der 24. und 25. aber zu Ausflügen nach Hohenheim in die dasige Lehranstalt und auf die königlichen Privatgüter. Die Anzahl der sämmtlichen Mitglieder belief sich auf 522, und es befanden sich unter denselben mehrere aus Ungarn, Rußland, Schweden, Dänemark, Belgien und Frankreich. Die Diskussionen und Debatten wurden mit Anstand und meistens gründlich geführt, und mußten so mehr an Interesse gewinnen, als auch mehrere Gelehrte und Professoren der Staatswirtschaft mit glänzenden Namen daran Theil nahmen. Alle wichtigen, bei den Sitzungen nicht völlig erledigten Gegenstände wurden an Kommissionen, die aus tüchtigen und sachkundigen Männern zusammenge setzt waren, verwiesen, und deren Beschlüsse zu den Verhandlungen gegeben. Als einige der wichtigsten, zur Diskussion gekommenen Fragen führe ich an: 1) Ob eine Zerstückelung der ländlichen Grundstücke bis ins Unbeschränkte, der Land- und Staatswirtschaft heilsam oder schädlich sei? Die Antworten darauf waren verschieden, und Einige wollten eine Beschränkung, Andere keine. Auch die darüber niedergelegte Kommission blieb getheilter Ansicht. 2) Was zur Abhülfe der für diesen Winter bevorstehenden Futternoth theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr, zu thun sei? Mehrere heilsame Vorschläge wurden gemacht und das Ganze in ein Résumé gebracht, dessen Inhalt ungefähr folgender war: Zuörderst Alles, was als Futterertrag dienen könne, als: alles Stroh, Kartoffelkraut, Quacken, Roskastanien, Eichen ic. sorgfältig zu sammeln und von sämmtlichem Futter eine genaue und strenge Eintheilung zu machen, auch die Verabreichung aufs sorgfältigste zu überwachen. 3) Stellte der Herr Consul List (Verfasser des Werkes: „Ueber den internationalen Handel“) die Motion, man solle daran denken und darüber berathschlagen, was der deutsche Landwirth zu thun habe, um sich gegen die Folgen des Abschleppensystems Englands zu schützen, jenes Systems, nach welchem dieses Reich seine vielen und großen Kolonien immer mehr dazu heranzubilden strebt, daß sie ihm alle seine bedürftenden Rohzeugnisse liefern, dagegen aber auch die Masse seiner Manufakturen und Fabrikate abnehmen: mit einem Worte, einen in sich abgeschlossenen, von außen unabhängigen Handelsstaat zu bilden. Viele Stimmen wurden laut, es sei dies vielmehr eine Frage für die Staats-, als für die Landwirthschaft. Auch die für den Gegenstand ernannte Kommission ließ ihn zuletzt fallen, obgleich sie seine Wichtigkeit anerkannte. Die ihn tiefer drängten, meinten, wir seien bereits auf dem besten Wege, den befürchteten übeln Folgen zu begegnen, indem unsere Manufakturen und Fabriken in einem solchen Aufschwunge begriffen wären, daß wir gar bald alle unsere Rohzeugnisse selbst verarbeiten würden. Nur eine deutsche Flotte thue uns Noth, um unseren Fabrikaten überseeische Märkte zu gewinnen. 4) Ward auch viel über die erst in den jüngsten Jahren zur Sprache gekommenen Krankheit der Kartoffeln, die Trockenstoff-fäule, verhandelt. Das Legen unreifer Kartoffeln oder auch der kleinen Stücken oder gar nur Augen der Knollen, sodann auch das Ausstreuen in alzubüres Erdreich wurden allgemein als Hauptursachen anerkannt. Außer den genannten wurden, wie sich wohl denken läßt, noch eine Menge wichtiger Gegenstände zur Sprache gebracht. Wo Ungehöriges vorkam, oder Schwachheit und Eitelkeit sich geltend machen wollten, da trat sehr bald die allgemeine Stimme hindern auf, so daß im Allgemeinen die Zeit aufs nützlichste verwandt wurde. Einem Jeden war das Wort gegönnt, und wenn mehrere gleichzeitig darum baten, so bekamen sie es in der Ordnung, wie sie aufstanden.

Außer diesen lehrreichen Sitzungen, die in sehr geeigneten, geräumigen Lokalen gehalten wurden, waren auch die Ausstellungen von landwirthschaftlichen Produkten im königlichen Drangeriegebäude beachtenswerth. Eine große Anzahl von Vollenblößen eine ungeheure Menge und Mannigfaltigkeit von Trauben- und Obstsorten, Gras- und Getreidearten, Sämereien, Produkte der Rindviehzucht, in Deutschland erzeugte Selb-, verschiedene Waldprodukte u. v. a. waren hier verrnigt, und gewährten eben so viel Unterhaltung, als Belehrung. Bei den ersteren war es intressant, eine Concurrnz verschiedener Schafe aus dem Osten von Deutschland mit solchen aus dem Westen zu sehen. Es waren nämlich Viehe von den Fürstlich Lithnowskischen, den Gräfl. Parischschen und den Freiherrlich Bartensteinischen Schäffereien neben solchen von der Königl. Württembergischen Schäfferei auf der Achalm und von der zu Hohenheim aufgelegt. Alle bestanden die Concurrnz höchst ruhmvoll. Zu bedauern war es, daß keine aus Preussisch-Schlesien und Sachsen da waren. Aufsehen machten Merino-Kammwoll-Viehe aus der Uckermark und aus Mecklenburg, indem sie den ächten Typus zeigten, wie eine solche Wolle sein muß. Nur flüchtig kann ich Alles angeben, weil ich sonst über den

mit vergönnten Raum hinausgehen müßte. Ferner waren den Mitgliedern der Versammlung geöffnet:

- die Sammlungen der Centralstelle des Württembergischen landwirthschaftlichen Vereins;
- die königliche Thierarzneischule;
- die königliche öffentliche Bibliothek mit Münzsammlung und Kunstkabinet;
- das königliche Naturalienkabinet;
- die königliche Privatbibliothek;
- die königliche Gewehrsammlung;
- der königliche Leibstall;
- der königliche Marstall und der Landgestütsstall;
- die Sammlungen des Kunstvereins.

Außerdem hatten sie Zutritt in dem königl. Park und Landhause Rosenstein, so wie in den königlichen Weinbergen zu Unterürkheim, in den Weinkellern der Hof- und Domänen-Kammer; in der auf Staatskosten verbesserten Mühle in Berg bei Stuttgart und in dem Jagdschloß Solitude mit seinen Wildparksen.

Rothe und blaue Bänder, im Knopfloche getragen, bezeichnen jene die auswärtigen, diese die inländischen Mitglieder der Gesellschaft.

Die Fahrten nach Hohenheim und auf die königlichen Privatgüter werden Allen in der lebhaftesten Erinnerung bleiben, indem sie neben hohem Vergnügen viele Belehrung gewährten. Auch die Einladung zur Grundsteinlegung der Festhalle, welche das Land Württemberg seinem Könige zur Erinnerung an die vorjährige Jubelfeier setzt, war ein Lichtpunkt im Aufenthalte zu Stuttgart. Strahlende Standpunkte aber müssen das Canstabter Landwirthschaftsfest und das Diner des Königs, dem er selbst huldreich präsidirte, genannt werden. Zwei Bälle, der eine vom Bürger, der andere vom Museumsverein gegeben, zu denen die fremden Gäste ebenfalls geladen waren, konnten dazu dienen, die öffentliche Geselligkeit der Hauptstadt kennen zu lernen.

Wenn nun nach einer Aufnahme wie diese, wo fast überall der König an der Spitze stand, am Schlusse der letzten Sitzung (den 28. Sept.) drei Mitglieder in ihren Abschiedsreden solcher Gastfreundschaft das gebührende Anerkennung und innigen Dank ausdrückten, und dieß von der ganzen Versammlung mit stürmischem Applaus aufgenommen wurde, so geschah damit nur, was zu erwarten gewesen war. E.

Frankreich.

Paris, 11. Oktbr. Der König und die Königin der Belgier sind in vergangener Nacht auf dem Schloß St. Cloud eingetroffen. Der Zweck dieser Reise des Königs Leopold nach Paris ist Niemanden ein Geheimniß. Es handelt sich darum, die Grundbestimmungen des so viel besprochenen Handelsvertrags zwischen Frankreich und Belgien auf eine definitive Art festzusetzen und einige Hindernisse, die sich noch der Abschließung des Vertrags entgegenstellen, zu heben. Zu den letzteren gehört der energische Widerstand unseres Handelsministers, nach dessen Ansicht unter den dormaligen Umständen jeder Handelsvertrag von irgend einer Bedeutung zwischen Frankreich und Belgien unmöglich ist, da die Industrien beider Länder nicht neben einander leben können, sondern immer die eine die andere verdrängen muß.

Unglücklicherweise gehört das, was man über die steigende Unficherheit der Umgebungen von Paris erfährt, nicht in das Reich der Erfindungen. Unter den vielen Tausenden von Arbeitern, welche bei den Festungsarbeiten beschäftigt sind, befinden sich natürlich nur zu viele Individuen, die, gleichviel durch welche Mittel, einen leichteren und reichlicheren Erwerb suchen, als ihren mühsam verdienten spärlichen Tagelohn. Seitdem vor ein paar Tagen ein Soldat um der Summe von 9 Fr. willen ermordet worden ist, wird ohne Zweifel die Aufsicht der Umgebungen der Stadt geschärft werden.

Vor Kurzem kam vor dem Tribunal zu Saargemünd ein Prozeß zur Entscheidung, der Beachtung verdient. Ein Franzose aus einem Grenzort, welcher auf preussischem Gebiete einen Besuch gemacht, wurde bei seiner Rückkehr von den französischen Douaniers aufgefordert, sich am Leibe untersuchen zu lassen. Auf seine Weigerung, wobei er erklärte, daß er sich einem so entehrenden und herabwürdigenden Verfahren nicht unterwerfen würde, wurde er von den Grenzbeamten beim Friedensrichter von Saargemünd wegen Widerseßlichkeit und Beschimpfung der Beamten verklagt, jedoch von diesem freigesprochen und das Urtheil auf die eingelegte Berufung durch das Correctional-Gericht zu Saargemünd bestätigt. In den Motiven des Urtheils ist weitläufig entwickelt, daß das Recht einer Untersuchung am Leibe nicht zulässig sei, „schon die bloße Annahme, heißt es, daß ein solches Verbrechen könne, sei ein Schimpf für die Geseßgebung, und das Recht selbst wäre ein Angriff gegen Decenz und Moral; Niemand, der Achtung vor sich selbst hege, werde sich eine solche Untersuchung gefallen lassen, oder deren Ausübung bei einer Dame, die ihn begleite, gestatten, selbst wenn sie durch die Frauen der Douaniers geschehe, welche zudem hierzu gar keine Qualifikation hätten; und wenn selbst hierdurch ein Ausfall in den Zoll-Einnahmen entstände, so sei doch weit wichtiger

die Achtung vor den Geseßen des Anstandes und der Moral.“

Ein deutscher Diplomat, der sich hier aufhält, soll gesagt haben, ehe ein Jahr ins Land gehe, würden Belgien und die Schweiz dem Zollvereine angehören.

Strasburg, 10. Oktbr. Die deutschen Gelehrten, welche bis zum Schluß des Congresses dazier geblieben sind, haben vor ihrem Abgange folgende Adresse an das Präsidium gerichtet, die auch in der gestrigen General-Versammlung verlesen wurde: „Die Deutschen, welche die Ehre hatten an der zehnten Sitzung des französischen Gelehrtenvereins Theil zu nehmen, können Strasburg nicht verlassen ohne den Ausdruck ihres Danks für die ihnen gewordene freundliche Aufnahme, so wie für die vom Gelehrtencongreß erteilten Auszeichnungen in Ihre Hände niederzulegen. Das schöne edle Streben, welches die ganze Versammlung besetzte, die eben so gründlichen als geistreichen Vorträge über die wichtigsten Fragen der Zeit aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, die wohlwollende und nachsichtsvolle Beurtheilung, welche unsere Leistungen in Ihren Augen gefunden, haben uns alle von der großartigen Geistesrichtung überzeugt, welche die Provinzen Frankreichs beherrscht und diesem schönen Lande auf der Grundlage einer fruchtbaren Gegenwart eine glückliche Zukunft verbreitet. Es konnte für alle hier anwesenden Deutschen nur höchst erfreulich sein zu sehen, daß auf dem Gebiete der Wissenschaft und der geistigen Bestrebungen zwischen Frankreich und Deutschland keine andern als in dem Wesen der besondern Nationalität und Eigenthümlichkeit beruhende Gegensätze mehr bestehen: daß der germanischen Sprache, in der wir zu Ihnen reden, die gleiche Anerkennung zu Theil geworden und daß nur ein Gedanke alle befestete — der eines aufrichtigen Wohlwollens zu einer wahren Einigung in höheren Interessen, die werden wir vergessen, wie oft, wie feurig in Ihren Reden diese Gesinnung gegen uns sich aussprach! Und die biedernden Bewohner Strasburgs, unsere Stammesgenossen, die uns mit brüderlichem Sinn und Geist aufgenommen, mögen sie unseres innigsten und herzlichsten Dankes versichert sein! Allen Civil- und Militär-Behörden haben wir gleichen Dank zu zollen! Nie werden wir vergessen die schönen Tage, die wir im Anblick des unvergänglichen Denkmals, das Ihre Vorfahren aufgerichtet, in Ihren Mauern zu verleben so glücklich waren! Wir sprechen hierin nicht nur unsere eigenen Gefühle, sondern wir glauben darin auch den Gesinnungen unserer schon abgereisten Mitbürger treuen Ausdruck zu geben.“ (Folgen die Unterschriften.)

Spanien.

Madrid, 5. Okt. Es ist entschieden, daß Zurbarano das Oberkommando in Catalonien behält, und zwar trotz der Vorstellungen des französischen Geschäftsträgers, Herrn v. Glücksburg. — Die Regierung hat an sämtliche politische Chefs ein Circular gerichtet, worin sie gegen jede Absicht, die Constitution von 1812 proklamiren zu lassen, aufs bestimmteste protestirt.

Griechenland.

Athen, 28. September. In meinem Lichte vom 12ten d. unterrichtete ich Sie, daß das absurde und perfide Geseß der Oppositionsblätter gegen die wenigen noch in griechischen Diensten stehenden deutschen Offiziere endlich letztere doch ermüdete, und daß dieselben erfuhren, daß ein mit ihnen dienender Unterlieutenant des Pionnier-Corps der Urheber eines in der Zeitschrift „das Zeitalter“ eingerückten Schmähartikels war. Die zur Untersuchung dieser Sache eingesetzte Commission von Offizieren verschiedener Waffengattungen erklärte das Concept genannten Aufsatze für die Schrift des Unterlieutenants Metapas. Er, Maj.-St. der König entließ darauf, dem Antrag des Kriegsministeriums entsprechend, den Offizier aus dem Militärdienst. Die Blätter ermangelten natürlich nicht, gegen diese Entscheidung zu lärmern. Der Redakteur des „Zeitalters“ aber wurde wegen obenerwähnten Schmähartikels zu 30 Tagen Einsperrung und 300 D. Strafe verurtheilt. Zu seiner Verteidigung beim Tribunal gab sich kein einziger Advokat her. (A. J.)

Asien.

Der „Bengal Hurkaru“ erwähnt von Lahore her das Gerücht, daß Mai Chund Kunwur, die Mutter des verstorbenen Rao Nehal Singh, von ihren eigenen Sclavinnen ermordet worden sei — eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, eine Umwälzung im Pendschab zur Folge haben und auf die Verhältnisse zwischen diesem Land und der ostindischen Compagnie bedeutend influiren könnte. Es hieß ferner, die dem Maharadscha Schir Singh feindliche Partei habe sich der Festung Gohindpur, wo der königl. Schatz des Pendschab verwahrt wurde, bemächtigt, und Schir Singh habe hierauf die britische Regierung um Beistand angerufen. Sofort habe eine Abtheilung der in Kurnul stehenden britischen Truppen Befehl zum schnellen Aufbruch ins Pendschab erhalten. Indessen wird dies nur als Gerücht gegeben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 18. Oktober. Gestern um 1 Uhr Nachmittags eröffnete der vorstehende Direktor, Geheimrath Wedekke, die früher in den öffentlichen Blättern erwähnte General-Versammlung der Actionaire der Niederschlesischen Eisenbahn. Die Statuten wurden revidirt und mit wenigen Abänderungen, die wir später unsern Lesern ausführlich mittheilen werden, angenommen. Eine der wichtigsten Abänderungen möchte der Paragraph erfahren haben, der die Stimmberechtigung bedingt, indem von jetzt ab dieselbe bei jedem Actionair in ein gewisses Verhältniß zur Höhe der Actienzeichnung tritt. Früher war dies nicht der Fall; die Stimmberechtigung war nur einfach auf die Person basirt, und nicht nach der Höhe der Actienzeichnung normirt.

Die Zahl der schon in früheren Versammlungen gewählten Direktoren und Verwaltungsräthe wurde heute in Folge von Abstimmung noch durch nachstehende ergänzt:

Zu Direktoren:

- A. In Breslau: 1) Prinz Byron. 2) Bürgermeister Bartsch. 3) Kaufmann Lehfeldt. 4) Buchhändler H. Barth.
- B. In Guben: Bürgermeister Ahlemann.
- C. In Haynau: Amtsrath Bieß.

Zu Verwaltungsräthen:

- A. In Berlin ferner gewählt: Der königl. Leih-Amts-Direktor Buch.
- B. In Breslau: 1) Fürst v. Hatzfeldt. 2) Stadtrath Becker. 3) D.-L.-G.-Assessor, Rittergutsbesitzer Feuthe. 4) Buchhändler G. P. Adersholz. 5) Kammerer Friedhöf.
- C. In Haynau: Landrath v. Elsner.

Die General-Versammlung dauerte gestern bis 10 Uhr Abends. Heute Morgen wurde sie um 8 Uhr weiter fortgesetzt und um 2 Uhr Mittags geschlossen.

Mannigfaltiges.

— Einen Beweis, welchen Verberb das im britischen Heere eingeführte System der Käuflichkeit der Offizierspatente nach sich führt, indem es, wenigstens in Friedenszeit, die Veranlassung wird, daß das Offiziers-Corps sich fast nur aus den reicheren, an unnötigen Luxus gewöhnten Klassen rekrutiren kann, haben vor Kurzem die Verhandlungen vor dem Fallengerichte zu London in der Sache eines gewissen Cunningham geliefert. Dieser junge Mann diente vom Jahre 1839 bis vor einiger Zeit, wo seine Schulden ihn zwangen, sein Patent zu verkaufen, in dem von dem sehr reichen, dem Prunke sehr ergebenen Grafen Cardigan befehligten 11. Regimente Husaren. Sein Vater hatte ihm ein Cornetpatent gekauft und zugleich als Zulage zu seinem Gehalte 300 Pfd. jährlich angewiesen. Schon etwa anderthalb Jahre nach seinem Eintritt in das Regiment hatte indeß sein Vater 4000 Pfd. für ihn zu zahlen und jetzt, da dieser nicht mehr Alles zahlen will und der Sohn sich daher an den Fallengerichtshof hat wenden müssen, betragen dessen Schulden wieder 17,226 Pfd. 17 Sh., worunter indeß 5533 Pfd. für Wucherginsen sind. Unter den einzelnen Schuldposten sind 800 Pfd. für eine Meute von Jagdhunden, welche der Schuldner sich im Oktober desselben Jahres angeschafft hat, in welchem sein Vater seine Schulden bezahlt hatte 660 Pfd. an verschiedene Schneider, 202 Pfd. für Eisen, 359 Pfd. 14 Sh. für Strumpfwaren (hosiery) in zwei Jahren, 118 Pfd. als Restzahlung für einen vierspännigen Wagen, und endlich eine Anzahl von Forderungen von Juden, die auf Wucherginsen Geld vorstreckten, und von denen einer sich für 290 Pfd. baar einen Wechsel von 500 Pfd., ein anderer für 125 Pfd. einen Wechsel von 250 Pfd. hatte verschreiben lassen.

— Man meldet aus Paris, 8. Oktbr.: „Nicht bloß die Belgier haben es mit den französischen Vaudevillisten verborben — auch die deutschen Journalisten, weil sie deutsch oder wie man hier sagt: hostile à la France sind. In einem neuen Vaudeville des Theaters der folies dramatiques: Le menage d'un garçon kommt ein dummer, langweiliger Journalist vor und dieser ist — ein Deutscher. Daß es hierbei an den gewöhnlichen Alltagswiken und Anspielungen nicht fehlt, können Sie sich denken. So weit sind wir Deutschen noch nicht vorgeschritten, in dieser Hinsicht bewegen wir uns noch immer im Perrückenzeitalter, denn alle Franzosen, die auf unserer Bühne lächerlich erscheinen, sind Trisurs oder Tanzmeister. — Adams neue Oper hat nun den Namen: der König von Portot angenommen und soll künftige Woche in die Scene gehen. Scribe's neues Stück behandelt die Restauration der Stuarths und heißt: Gold und Eisen. Duprez' Engagement an der großen Oper ist noch nicht erneuert, er bezieht jährlich 87,000 Fr., mehr also als zwei Marschälle von Frankreich, und er will noch mehr.“

Redaktion: E. v. Barß und H. Barth.

Berlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: Vokal- und Instrumental-Konzert. 1) Ouverture. 2) Cavatine aus „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, gesungen von Dlle. Witt aus Wien. 3) Arie aus dem „Zweikampf“ von Herold, gesungen von Dlle. Plenk aus Wien. 4) Variationen für Violine über das schottische Volkslied: „The blue bell of Scotland“ von Moriz Mansfeld, gespielt von Hrn. Bleha, Mitglied des hiesigen Theater-Orchesters. 5) Arie aus „Lucia von Lammermoor“ von Donizetti, gesungen von Dlle. Witt. 6) Arie aus „Don Juan“ von Mozart, gesungen von Dlle. Plenk. 7) Adagio und Rondo aus einem Konzert (Es dur) für Pianoforte von F. Ries, gespielt von Dlle. Witt. — Darauf: „Die Bekenntnisse.“ Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. — **Donnerstag, zum fünften Male: „Marie“,** oder: „Die Regiments-Tochter.“ Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen der H. H. Saint-Georges u. Bayard von E. Gollmitz, Musik von Donizetti. **Freitag, zum sechsten Male: „Doctor Wespe.“** Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Bendir.

Verbindungs-Anzeige.

Die heute vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Louise mit dem Kgl. Hauptmann der 6ten Artillerie-Brigade, Hrn. Schumann, beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 18. Oktober 1842.

Freiherr v. Reischwig, Oberst-Lieutenant a. D.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 3 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem Knaben, beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Geppersdorf, den 15. Oktober 1842.

Harrer.

Todes-Anzeige.

Das gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr nach langen Leiden erfolgte Ableben unsers geliebten Vaters, des Königl. Premierlieutenants a. D. und Stadt-Gerichts-Registrators J. Pache, zeigen hierdurch, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, tief betrübt an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. Okt. 1842.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Das in der Nacht vom 15ten zum 16ten d. M., nach schweren Leiden, erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner heißgeliebten Frau Josephine, geb. Lindenhein, in einem Alter von 22 Jahren, zeige ich mit tiefer Betrübnis Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 18. Oktober 1842.

Joseph Cassirer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr endete nach 1 1/2 jährigen schweren Leiden meine innigst geliebte Frau Julie (früher verm. Beer), in frommer Ergebung ihr irdisches Dasein, vom tiefsten Schmerz ergriffen, zeige ich dies allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an.

Breslau, den 15. Oktober 1842.

H. F. Lange.

Todes-Anzeige.

Den am 14. huj. erfolgten sanften Tod ihrer Schwester, Tante und Großtante, der verwitweten Frau Christ, geb. Knorr, zu Beginn, zeigen entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, zu stiller Theilnahme hiermit ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Der Männergesangs-Verein beginnt seinen neuen Cyclus: Sonnabend den 5. November, im König von Ungarn, Abends 8 Uhr. Meldungen können täglich geschehen des Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Eust Bräuer, Hummeri Nr. 28.

Wintergarten.

Mittwoch den 19., Subscriptions-Concert. Anfang des Concerts 3 Uhr. Entree für Fremde 8 Gr.

K r o l l.

Im alten Theater zu Breslau wird Mittwoch den 19ten und Donnerstag den 20ten eine veränderliche und abwechselnde Vorstellung stattfinden.

Eine große neue Pantomime, so wie auch mehrere neue Tänze werden an einem dieser Tage aufgeführt.

Ein anständiges Mädchen, welches geübt im Blumenzeichnen und Tischen ist, wünscht darin Unterricht zu erhalten. Daraus gütigst Reflektirnde erfahren das Nähere Herrenstraße Nr. 20, im Comtoir.

Mechanisches**Kasperle-Theater,**

vor dem Oberthor, Matthiasstraße Nr. 90. Mittwoch den 19ten: Fridolin, oder der Gang zum Eisenhammer.

Donnerstag: Oberon, König der Elfen.

Täglich Metamorphosen und Transparente mit ganz neuen Abwechselungen.

Tanz-Unterricht.

Anfang künftigen Monats beginnt in meiner Anstalt ein Tanzkursus, unter Leitung des Hrn. Baptiste, an welchem sowohl Mädchen als Knaben Theil nehmen können.

Ring Nr. 9. Sophie v. Sclavina.

Zur Theilnahme an meinem diesjährigen Kursus für französische Grammatik und Konversations-Übungen können noch einige Schüler zugelassen werden: Oberstraße Nr. 10.

H. Pallas,

Lehrer der französischen Sprache am Kgl. Friedrichs-Gymnasium und an der Kgl. Wilhelms-Schule.

Eines der ersten Specerei-Waaren-Geschäfte

hierorts, welches sehr gut gelegen ist, ein Waaren-Lager von c. 20,000 Rthl. hat, ist mit einer Anzahlung von 4 bis 5000 Rthl., Familien-Verhältnissen wegen sofort zu übernehmen. Näheres bei:

J. C. Müller,

Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Bekanntmachung für Aerzte.

Eine große Elektrisir-Maschine, deren Cylinder 30 Zoll p. M. im Umfange hat, und wobei Isolir, Stuhl u. Fuß-Schemmel befindlich, steht im Auftrage billig zu verkaufen in Jordanstraße beim Lieutenant Schor.

Den Herren Seifensiedern

empfehle ich hiermit Cylindrische-Hohl-Dochte zu Lichtern à Dugend Ser zu 6 Gr. à Dugend Ser zu 5 Gr.

Heinrich Reifig,

Ring Nr. 35.

Ein Haus

vor dem Dhlauerthor, unweit der Promenade, ist für den Preis von 10,000 Rthl. sofort zu verkaufen. Näheres bei:

J. C. Müller,

Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Pacht-Gesuch.

Ein Landgut, ein Gast- oder Caffee-Haus oder ähnliches Etablissement wird von einem soliden cautionsfähigen Manne zu pachten gesucht und diesfällige Offerten durch das Agentur-Comtoir von S. Müllers erbeten.

Das geräumige Verkaufs-Gewölbe mit einer daranstoßenden großen Schreibstube, auf der Albrechtsstraße in den drei Karpfen, ganz nahe am Ringe, ist zu vermieten und Termin Ostern 1843 zu beziehen.

Gasthaus-Verkauf.

Ich beabsichtige, meinen Gerichtskretscham in Klonitz bei Jauer, mit den dazu gehörigen Aedern, wegen Familienverhältnissen bald zu verkaufen; Kaufsüchtige bitte ich, sich direct an mich portofrei zu wenden.

Klonitz, den 15. Oktober 1842.

Gottlieb Witsch.

Camelott,

3/4 breit, glatt und faconirt, mit schönsten feinen Lüfters, pro Elle 12 bis 14 Gr.; **Welpel-Hüte** in allen Nüancen; **Filz-schuhe** für Damen à 12 Gr., für Mädchen 8 Gr., Kinder 6 Gr., empfiehlt

die neue Band- und Mode-Handlung von**Henr. Schlesinger,**

Karls-Strasse Nr. 1, Ecke der Schweidnitzer Straße, erste Etage.

Anständige Mädchen, welche Schneidern, Maafnehmen und Aufsteichen lernen wollen, können sich melden: Schmiedebücke- und Universitätsplatz-Ecke Nr. 36, 3 Stiegen hoch.

Antonien-Strasse Nr. 4 ist die erste Etage, bestehend in:

8 Piecen, verschlossenem Entree, 2 Küchen, Keller und Bodengelaß,

getheilt in 4 Piecen und Zubehör, oder auch im Ganzen zu Oftern zu vermieten. Das Nähere Carlsstr. Nr. 45, im Comtoir von Karuth u. Wagner.

Zwei meublirte Stuben sind bald zu beziehen, Dhlauerstraße Nr. 8, erste Etage, in der Weintraube.

Literarische Anzeigen**der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.**

(Von der Kritik ohne Ausnahme als höchst gelungen anerkannt!) Im Verlage der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- u. Auslandes, in Breslau bei Ferd. Hirt vorrätig zu haben, sowie für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Allgemein praktisches**Gartenbuch**

für den Bürger und Landmann

über den

Küchen-, Obst- und Blumen-**Garten,**

von Dr. Joh. Ludw. Christ, Past. prim. zu Kronberg bei Frankfurt a. M., der Königl. kurfürstl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Jelle; der Königl. ökon. Gesellschaft zu Potsdam; wie auch der Kaiserl. liefländ. ökon. Societät in Riga Ehrenmitgliede.

Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe,

von

Eduard Schmidlin.

Drei Theile in einem Bande.

Gr. 8. Elegant gebunden 1 Rthl. 15 Gr.

Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, hiemit neuerdings die Vollenbung dieses trefflichen Gartenbuches des nicht nur in Deutschland, sondern sogar auch in fernen Weltgegenden berühmten Verfassers, das in dieser dritten Auflage ganz den jetzigen Zeitbedürfnissen angemessen ist, ankündigen zu können. Es enthält die neuesten und bewährtesten Grundsätze, und unterscheidet sich wesentlich vor so vielen andern mit marktchreienden Titeln versehenen Gartenbüchern dadurch, daß der Inhalt lediglich auf Selbsterfahrung beruht, daher man dessen Richtigkeit auch verbürgen kann.

Bei H. M. Gottschalk in Dresden ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt, sowie für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

R.ise Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen durch Istrien, Dalmatien und Montenegro im Frühjahr 1838. Aus dem Italienischen des Dr. Biafoletto im Auszug überfetzt und mit Anmerkungen versehen von Eugen Freiherrn von Gutschmid. Gr. 8. Velinpap. geh. 20 Gr.

Die Reise des Königs von Sachsen nach Montenegro u. c. erregte die allgemeine Aufmerksamkeit und ward seiner Zeit in den gelesesten Zeitschriften vielfach besprochen, und gewiß ist sie als ein Ereignis zu betrachten und zwar als ein spurlos vorübergegangenes. Nicht nur, daß die Botanik, in deren Interesse sie zunächst unternommen wurde, dadurch gewann, sie gab auch Veranlassung, daß die Blicke der Wissenschaft nach der so nahe liegenden und doch so wenig besuchten Ostküste des Adriatischen Meeres sich hinwandten. Um so mehr war es zu bedauern, daß bis jetzt noch gar nichts Ausführliches darüber veröffentlicht war, und jedenfalls müssen wir in

dem Dr. Biafoletto, der sich im Gefolge Sr. Majestät befand, Dank wissen, daß er die vollständige Beschreibung der Reise herausgab, deren Uebersetzung wir hiermit dem Publikum übergeben.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorrätig, so wie für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

J. F. Kuhn:**Anleitung, wie rechtsgültige Testamente**

außergerichtlich entworfen und ohne Zuziehung eines Juristen errichtet werden können. Nebst der Lehre von der gesetzlichen Erbfolge in den Preussischen Staaten. Für jeden gebildeten Staatsbürger, welcher sich hierüber näher unterrichten will. Mit Formularen. 8. Preis 15 Gr.

Diese Schrift sollte in keinem Hause von nur einigem Belag fehlen, insbesondere, weil sie Anleitung giebt, wie rechtsgültige Testamente von Jedem selbst errichtet werden können, ohne in irgend einer Beziehung gegen die Gesetze zu fehlen; und weil es dem Testator nicht selten viel Beruhigung gewährt, daß der Inhalt seines Testaments nicht lautbar werde.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferd. Hirt, sowie für das gesamte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß zu bekommen:

Höchst wichtige Schrift**für Nichtärzte!****Keine Hämorrhoiden mehr!**

Erfahrungen über das eigentliche, bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoidal-Krankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem Englischen des Dr. Mackenzie. 6te, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1842. Brosch. 15 Gr.

Von diesem Werthen sind binnen 8 Monaten über 13000 Exemplare abgesetzt, welches wohl der schlagendste Beweis seiner Zweckmäßigkeit ist. Im Vorbericht heißt es: „Tausenden von Aerzten wird in ihrem Leben noch keine unwillkommenere Erscheinung vorgekommen sein, als dieses Buch, denn es ist bestimmt, ein Nebelgebilde zu vernichten, hinter welches sie sich jedesmal flüchteten, wenn sie die vorliegenden Krankheitserscheinungen nicht zu heilen wußten; aber Millionen von Leidenden wird dies Werthen um so willkommener sein, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht diese Krankheit ohne Arzt zu entfernen sei. In England wurden hierdurch in 2 Monaten Tausende von Kranken gänzlich von den Hämorrhoiden befreit.“

Um den Anforderungen der Zeit möglichst zu entsprechen, habe ich, wie bereits in Nr. 234 der Schles. Zeitung freundlichst angedeutet worden ist, mein Lokal im König von Ungarn demgemäß eingerichtet; der allgemein bekannte große Saal ist vollkommen renovirt und zweckmäßig verändert; er ist mit dem kleinern, jetzt zum Gartensaale umgestalteten, verbunden, und dürfte mit den übrigen Nebenzimmern den günstigen Eindruck nicht verfehlen, um ihn zum angenehmen Aufenthalts- und Besessenenort für einen Jeden zu machen.

Dieses Lokal beabsichtige ich Sonntag den 23ten d. M. Nachmittags 3 Uhr einem hochzuverehrenden Publikum zu eröffnen.

Ein stark besetztes Orchester wird mit den besten und neuesten Musikstücken bis Abends 10 Uhr die geehrten Anwesenden nach Kräften zu ergözen bemüht sein.

Für eine große Auswahl von Speisen und aller Arten Getränke, so wie prompte Bedienung, werde ich bestens sorgen.

Der Ruhe und des Anstandes wegen finde ich mich zu der ergebenen Bitte veranlaßt, Kinder, die noch der Wartung bedürfen, so wie Dienstmädchen u. c. nicht einzuführen.

Das Eintrittsgeld in den Saal habe ich für den Herrn auf 5 Gr., für die Dame und für Kinder unter 14 Jahren auf 2 Gr. 6 Pf., so wie auf die Gallerie für die Person auf 2 Gr. 6 Pf., festgestellt.

Durch alle diese Arrangements hoffe ich den Wünschen des hochzuverehrenden Publikums entgegen zu kommen, und den Bewohnern der innern Stadt eine bis jetzt entbehnte Gelegenheit zu bieten, in der Nähe einen Unterhaltungsort zu finden, welcher sich einer geeigneten Berücksichtigung würdigen dürfte. Die jedesmalige Öffnung des Lokals werde ich durch kurze Zeitungs-Annoncen und durch Anschlagzettel bekannt machen.

Breslau, den 19. Oktober 1842.

A. Meßler,

im König von Ungarn, Bischofsstraße Nr. 13.

Zum Fleisch-Ausschieben und Wurst-Essen,

Donnerstag den 20. Oktober laßt ein:

Bittner,

Cassierer auf dem Hinterbom.

Marinirten Kal

empfang per Post und offerirt:

C. F. Wielisch,

Dhlauerstr. Nr. 12.

Daß ich mich zur ärztlichen Praxis hierorts niedergelassen, beehre ich mich, Stadt und Umgegend ergebenst anzuzeigen. Pitschen, Kreis Kreuzburg, den 17. Oktober 1842. Dr. Geisler.

Bekanntmachung.
Ueber das Vermögen des Justiz-Raths Kah-riger, worüber der Konkurs eröffnet worden ist, wird hierdurch der offene Arrest verhängt. Alle diejenigen, welche zu diesem Vermögen gehörige Gelder oder geldwerthe Gegenstände in Händen haben, werden angewiesen, solche binnen vier Wochen bei dem unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gerichte anzuzeigen und mit Vorbehalt ihrer Rechte zur gerichtlichen Verwertung anzubieten.
Im Fall der Unterlassung gehen sie ihrer daran habenden Pfand- und anderer Rechte verlustig. Jede an dem Gemeinschuldner, oder sonst einen Dritten gefundene Zahlung oder Auslieferung aber wird für nicht geschehen erachtet, und das verbotswidrig Gezahlte oder Ausgeantworfene für die Masse anderweit von dem Uebertreter beigetrieben werden.
Breslau, den 29. September 1842.
Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.

Angehaltene Sachen.
Als muthmaßlich gestohlen sind in Beschlag genommen worden:
1) ein Purpurtuch, am Rande mit blauen, grünen und weißen Blumen;
2) ein Stück Rattun von blauem Grunde, mit rothen und grünen Blumen;
3) zwei dergleichen von braunem Grunde, mit weißen Streifen und rothen und grünen Blumen;
4) ein dergleichen von schwarzem Grunde, mit rothen Streifen;
5) ein Stück Leinwand mit rothen und blauen Streifen.
Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, zu deren Vorlegung und ihrer Vernehmung sich am 28. Oktober d. J., Nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Inquisitoriat-Gebäude im Verhörzimmer Nr. 1 einzufinden.
Breslau, den 17. Oktober 1842.
Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.
Zur Vermietung des am 1. Januar 1843 pachtlos werdenden, unter dem Promenaden-Gewächshause an der Ziegelbastei angelegten Gewölbes auf die nächstfolgenden drei Jahre haben wir im Wege der Licitation einen Termin in dem rathshauslichen Fiskusale auf den 20. October c., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, zu welchem Niethlustige eingeladen werden. Die Niethbedingungen können bei dem Rathhaus-Inspcctor Klug in unserer Dienerschaft eingesehen werden.
Breslau, den 27. Septbr. 1842.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

A u f f u.
wegen Befegung eines höhern Lehramts.
An der hiesigen, mit hoher Ministerialbestätigung versehenen höhern Bürger- und Real-Schule, ist die zweite Oberlehrerstelle erledigt; es ist mit derselben ein jährl. fixirtes Gehalt von 400 Rthl. verbunden, und der Uebernehmer dieses Lehramts muß die Befähigung haben, den lateinischen, französischen und deutschen Sprachunterricht in der ersten Klasse der Anstalt zu erteilen, auch dieses durch das Prüfungszeugniß nachweisen. Hiezu geeignete Personen des höhern Lehramts wollen sich demnach alsbald bei uns melden, da die Stelle ohne Verzug wieder besetzt werden kann.
Reiffe, den 7. Okt. 1842.
Der Magistrat.

Bau-Verdingung.
Höherer Genehmigung zu Folge, soll der Neubau eines massiven Pfarrhauses zu Markt Borau, Strehlener Kreises, an den Mindestforbenden, den 15. Novbr. c. früh 9 Uhr, in der Beamten-Wohnung zu Borau öffentlich verdingen werden.
Zeichnung, Anschläge zc. sind vom 1. November ab, täglich, mit Ausnahme der Sonntage, sowohl bei dem Hrn. Pfarrer Stein in Borau, als auch in unterzeichnetem Rent-Amt, einzusehen. Bemerkte wird noch, daß nur approbirte Meister, und zwar solche zum Gebote gelassen werden, welche eine Caution von 150 Rthl. in cursirenden Staatspapieren, oder baarem Gelde deponiren können, und daß der Bau mit Anfang nächsten Frühjahrs beginnt.
Jordanmühle, den 17. Okt. 1842.
Gräfl. v. Sandrecky'sches Markt Borauer Majorats-Rent-Amt. S c h o r.

Brauerei-Verpachtung.
Die Herrschaftliche Brauerei zu Markt Borau, Strehlener Kreis, soll am Termine den 15. Novbr. c. Nachmitt. 2 Uhr, vom 1. Jan. 1843 ab, auf 3 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Die Bedingungen können 8 Tage vor dem Termine, bei dem Beamten Leuchtenberger in Borau, eingesehen werden.
Jordanmühle, den 17. Oktober 1842.
Gräfl. v. Sandrecky'sches Markt Borauer Majorats-Rent-Amt. S c h o r.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Markus Löbel Deusch hiersebst, und dessen Braut Kunigunde Schlesinger zu Bries, haben mittelst gerichtlichen Vertrags vom 30. September d. J. die in Reife unter Cheleuten geltende Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen.
Reiffe, den 13. Oktober 1842.
Königliches Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.
Der Konditor August Heinrich Schmin-der und dessen Braut Flora Liesegang hiersebst, haben mittelst Vertrags vom 1ten Oktober d. J. die hievorts unter Cheleuten bürgerlichen Standes stehende Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen.
Reiffe, den 6. Oktober 1842.
Königl. Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.
Der Halbbauer Nikolai Schuster und dessen Schwiegersohn Franz Malek zu Wengern beabsichtigen auf ihrem Grundstücke eine Bockwindmühle zum Vermahlen von Getreide aufzubauen.
Dieses Vorhaben bringe ich nach Vorschrift § 6 des Edictes vom 28. Oktober 1810 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, mit der Anforderung an alle Diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist von heute ab gerechnet, bei mir zu melden, mit dem Begehren, daß auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.
Doppeln, am 14. Oktober 1842.
Der Königliche Landrath
Haugwitz.

Bau-Verdingung.
Bei dem Vorwerk Bentkau, zur Königlichen Domainen-Pachtung Raschen, Trebnitzer Kreises, gehörig, soll der Neubau eines Familien-hauses für sechs Tagelöhner, von Lehmfachwerk mit Ziegelbad, sammt der Lieferung sämmtlich hierzu erforderlichen Materialien an qualifizierte Wertmeister
den 22. d. M., Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
auf der Baustelle gegen eine von den drei Mindestbietenden zu erlegende Kaution von 400 Rthl. in Pfandbriefen oder Staatsschuld-scheinen öffentlich verdingen werden.
Der desfalls mit 2319 Rthl. abschließende Kostenanschlag nebst der Zeichnung und die Baubedingungen können demnach auch vor dem Licitations-Termin bei dem Amtspächter zu Raschen eingesehen werden.
Breslau, den 12. Okt. 1842.
Schulze, Königl. Baurath.

A u k t i o n.
Am 20ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, soll in Nr. 6, neue Zuckerstraße, der Nachlaß des Ober-Zoll-Inspcctor Pletsch, bestehend in Silberzeug, Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Leinzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 13. Oktober 1842.
Mannig, Auktions-Kommissar.

A u k t i o n.
Donnerstag den 20. Oktober, Nachmittags um 2 Uhr, sollen Dhlauer Straße im Hause des Hutmacher Röcher Nr. 86 verschiedene Gegenstände, als: Silberwaaren, goldne Ringe, verschiedene edle und unedle Steine, Goldarbeiter-Werkzeug, worunter eine gute Walzmaschine, Laden-Utensilien und Meubles, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wozu ergebenst einladet:
der Auktions-Kommissar Mannig.
Breslau, den 18. Oktober 1842.

A u k t i o n.
Am 24ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effecten, als Leinzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe und ein Billard nebst Zubehör öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 17. Oktober 1842.
Mannig, Auktions-Kommissar.

A u k t i o n.
Den 24ten d. Mts. früh von 9 und Mit-tags 2 Uhr an sollen Rosenthalerstr. Nr. 9, wegen Abreise der Frau Majorin v. Heyn, gut gehaltene Mobilien, ein Flügel und Hausrath öffentlich versteigert werden.
Reymann, Auktions-Kommissar.

A u k t i o n.
Freitag den 21. d. M., Vormittags, sollen im Hospital für alte hilflose Diensthofen, Zie-gelgasse Nr. 1, weibliche Kleidungsstücke, Bet-ten u. Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.
Das Vorsteher-Amt.

2 möblirte Stuben,
zusammenhängend, und vorn heraus belegen, sind an einen oder zwei Herren, bei einer an-ständigen Familie sofort billig zu vermie-then und bald zu beziehen. — Näheres Büttnerstraße Nr. 1, in der dritten Etage.
Für einen oder zwei einzelne Herren ist eine meublirte geräumige Stube zu vermieten, Oberstraße Nr. 8, eine Stiege. Feige.

Großes Lager acht französischer Leder-Handschuhe
zu Fabrik-Preisen, bei:
Louis Schlesinger,
Hofmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, 1 Treppe hoch.

Öffentlich meistbietender Verkauf einer Parthe Eichen-Brennholzes, aufgestellt auf der Gräfl. Sauerma'schen Ablage zu Jelsch.
Dienstag den 25. Oktober c. Vormittags 11 Uhr sollen in Jelsch auf der Gräfl. Sauerma'schen Holz-Ablage
circa 420 Klaftern Eichen-Leibholz,
= 350 = Eichen-Astholz und
= 340 = Eichen-Stockholz
öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.
Kauflustige werden hievon mit dem Be-merken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen an Ort und Stelle, am Tage der Licitation vorgelegt werden sollen.
Bei annehmlichen Geboten wird der Zu-schlag sofort ertheilt werden.
Breslau, den 17. Oktober 1842.

Hochst wichtige Erfindung für Bäcker, Gefenhändler, Condito-ren, Kaufleute zc.
Die erprobte sehr deutliche praktische Anwei-sung zur Anfertigung einer in England ganz neu erfundenen **trockenen Kunsthefe** oder Bärme, welche, ohne Betrieb einer Brenner-ey, in jedem Lokale und in jeder Quantität von jedem selbst sehr billig gefertigt werden kann, kräftiger, wie jedes andere Gährungsmittel, wirkt, und selbst im heißesten Sommer sich Monate lang hält, ist gegen portofreie Ein-sendung von 3 Thaler Preuß. Cour. (vorbe-haltlich der Geheimhaltung) bei dem Unter-zeichneten zu haben, und durch jede Buch-handlung nur von demselben zu beziehen.
Schulz in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 3, Apotheker und wirkliches Mit-glied des Apotheker-Vereins im nörd-lichen Deutschland.

Zu verkaufen:
eine große fahrbare
Feuer-Sprize,
der Rasten ist von Kupfer, der Stiefel und das Rohr sind von Messing, die Sprize ist nebst allem Zubehör im besten Stande und kostet 90 Rthlr.;
eine geschmiedete große Kasse
nebst Beifächchen, welche vorzüglich schön und künstlich gearbeitet, für 50 Rthlr., gefostet hat die Kasse 150 Rthlr.;
eine dergleichen geschmiedete Kasse, mittlerer Größe, für 35 Rthlr.,
bei M. Rawitsch, Nikolaisstr. Nr. 34, dem Grenzhaufe schrägeüber.

Ein großer Keller,
Eingang von der Straße, ist bald zu ver-miethen, Hofmarkt- und Schloßbrücken-Ecke Nr. 14, im Tuchgewölbe.
Ein sehr gut dressirter Vorstehhund, im 3. Felde, ist zu verkaufen Breite-Strasse Nr. 49 par terre.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstr. Nr. 17, Stadt Rom, zu vermieten.

Keller-Räume,
hell und trocken, mit Eingang von der Straße, sind bald zu vermieten. Auskunft ertheilen die Herren Karuth und Wagner, Karls-Strasse Nr. 45.

Ein gut meublirtes Zimmer mit Kabin-ett und Küche, vorn heraus, 1 Stiege hoch, ist vom 1. November ab zu vermieten. Zu er-fragen Schmiedebrücke Nr. 23, 2 Stiegen.

Eine Stube für Herren im 3. Stock,
vorn heraus, ist zu vermieten, Altbücherstraße Nr. 24.

Ein sehr freundliches Quartier von 2 Stu-ben, Kabinett, Küche zc. im 1. Stock ist zu vermieten und Weihnachten zu beziehen, Fi-schergasse Nr. 20.

Karlstraße Nr. 24 ist der zweite Stock zu vermieten und Ostern zu beziehen. Näheres im ersten Stock.

Angekommene Fremde.
Den 17. Oktober. Goldene Gans: Fr. Gräfin v. Grabowska a. Wilna. Fr. Kam-

merherr Graf v. Pückler a. Thomaswalbau. Hr. Hauptm. v. Marckdorf a. Sorau. Hr. Lieut. Jakob a. Berlin. Hr. Landrath Bar. v. Gietzig a. Kolbnitz. Hr. Ober-Ingenieur Beut aus Guben. — Weiße Adler: Herr Landrath Graf v. Frankenberg a. Warchau. Hr. K. K. Kämmerer Graf v. Falkenhain a. Troppau. Frau Generalin v. Prittwig aus Petersburg. Hr. Bürgermeister Tamm aus Sprottau. Hr. Fabrikbesitzer Baller a. Wil-helmshütte. Hr. Kaufm. Haveland a. Parch-witz. Hr. Pfarrer Weigelt a. Kavern. Hr. Lehrer Christian a. Althammer. Hr. Partiku-lier Raschke aus Bries. — Blaue Fische: Hr. Pfarrer Rosenberger a. Tempelhof und Funke a. Bobland. Hr. Jurist Funke a. Pos-sen. Hr. Stab. Bar. v. Richtenhofen a. Hert-wigswalde. Hr. Lieut. Schor aus Jordan-mühl. — Hotel de Silesie: Hr. Geh. Seehandl.-Rath u. Direktor Wenzel a. Ber-lin. Fr. Gräfin v. Reichenbach a. Brustawe. Hr. Freih. v. Scherr-Thof a. Schollwitz. Hr. Stab. Graf v. Köbern a. Mittel-Pellau. Fr. Majorin v. Hann a. Bries. Hr. Stab. Graf v. Peil a. Pleschitz. Hr. Apotheker Dre-witz a. Stettin. Rugler u. Leinweber a. Gne-sen. Frau. Bar. v. Knoch aus Maffel. — Deutsche Haus: Hr. Bau-Kondukt. Wol-lenhaupt a. Glogau. Hr. Strafanstalts-Dir-ektor Noß aus Liegnitz. Hr. Kaufm. Lampe a. Magdeburg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufl. Kohl a. Trachenberg, Feigenblatt a. Egenstochau. — Weiße Kasse: Hr. Kaufl. Reuhoff a. Parnitz, Mache aus Landeshut. Hr. Kapitän Schlöb a. Wohlau. — Hotel de Saxe: Hr. Pastor Dr. Hennicke a. Ro-gau. Hr. Gutsh. v. Debschütz aus Seiditz. Hr. Kaufl. Ehrhard a. Gnadenfrei, Jassa a. Bernstadt. — Rautenfranz: Hr. Major v. Holly a. Strehlen. Hr. Kaufm. Kreiser a. Leipzig. — Königs-Krone: Hr. Kaufm. Bartisch aus Reichenbach. Hr. Wirthschafts-Insp. Mönch aus Warosch. — Goldene Schwert: Hr. Kaufl. Koop a. Bremen, Nietzsche a. Manchester, Bodenbach a. Rheydt, Dillendorf aus Rarwitz. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Sachs a. Münsterberg.

Wechsel- & Geld-Cours.
Breslau, den 18. Octbr. 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139 1/4
Hamburg in Banco	à Vista	151 1/3	151
Dito	2 Mon.	—	150 1/2
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 25 1/3	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	103 1/6
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/6

Geld-Course.		
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaisarl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	109 3/4	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	95 1/6	—
Wiener Einl.-Scheine	41 1/6	—

Effecten-Course.		Zins-fuss.	
Staats-Schuldsch., convert.	4	—	103 1/3
Seehdl.-Pr.-Scheine à 60 R.	—	89 1/2	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	101 1/2	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	97	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106 1/4	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	—	—
dito dito 500 R.	3 1/2	102 1/2	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	105 1/6	—
Eisenbahn-Actien O/S.	—	—	—
voll eingezahlt	4	89	—
Freiburger Eisenbahn-Act.	—	—	—
voll eingezahlt	4	100 1/2	—
Disconto	—	4 1/2	—

Getreide-Preise. Breslau, den 18. Oktober.
Höcker. Mittler. Niedrigster.
Weizen: 1 M. 26 Sgr. — Pf. 1 M. 22 Sgr. 6 Pf. 1 M. 19 Sgr. — Pf.
Roggen: 1 M. 15 Sgr. — Pf. 1 M. 13 Sgr. 9 Pf. 1 M. 12 Sgr. 6 Pf.
Gerste: 1 M. 3 Sgr. 6 Pf. 1 M. 2 Sgr. 6 Pf. 1 M. 1 Sgr. 6 Pf.
Hafer: — M. 28 Sgr. 6 Pf. — M. 27 Sgr. 6 Pf. — M. 26 Sgr. 6 Pf.